

Sieben Parameter der Versöhnungsarbeit bei interethnischen Konflikten nach Dan Bar-On

Der israelische Psychologe und Psychotherapeut *Dan Bar-On*¹ hat ein Dialog-Modell entwickelt, in welchem er kollektive (sozialpsychologische) und individuelle (psychodynamische) Betrachtungsweisen miteinander verbindet. Das Modell ist im Kontext der interethnischen Dialogarbeit und der politischen Verständigung nach gewaltsamen Konflikten (Holocaust in Deutschland und ganz Europa, Kriege und Bürgerkriege wie in Irland, Bosnien, Palästina, rassistische Konflikte in Südafrika) entwickelt worden.

Insbesondere ist *Bar-On* heute in der äußerst mühsamen Friedensarbeit in Israel zwischen Juden und Palästinensern engagiert. Hier ist es vor allem das Anliegen, nach dem Scheitern der Vereinbarungen von Oslo (1993-95), die nur einen "Top-down-Prozess" ohne eine wirkliche Verankerung in der Bevölkerung Israels und Palästinas darstellten, die Entwicklung zu einem Frieden durch "Bottom-up-Prozesse" zu ermöglichen. Denn erst wenn zwischen den betroffenen Menschen die Basis einer wechselseitigen Verständigung geschaffen wird, können auch politische Abkommen und Vereinbarungen dauerhaft Bestand haben.

Hintergrund dieses Dialog-Modells sind sozialpsychologische und psychodynamische Überlegungen zum Identitätsbegriff. Er unterscheidet zwei Möglichkeiten, individuelle und kollektive "Identität" zu entwickeln bzw. zu beschreiben:

- (1) Eine "*monolithische*" Identität wird durch die Abgrenzung von Anderen entwickelt. Sie denkt in Schwarz-Weiß-Kategorien zwischen "Selbst" und "Anderem": hier die Guten – dort die Bösen. Eine solche Identität braucht zu ihrer Aufrechterhaltung immer einen äußeren Feind. Dieser (kollektive oder individuelle) Andere wird ebenso wie das (kollektive oder individuelle) Selbst monolithisch gesehen, mit einer stabilen, konsistenten und kohärenten Struktur. Hier wie dort gibt es anscheinend keine inneren Widersprüche, Paradoxien oder Ambivalenzen, alles erscheint eindeutig (monolithisch).
- (2) Eine "*dialogische*" Identität sucht die verschiedenen und oft unvereinbaren Komponenten in sich selbst wahrzunehmen und zu integrieren und ist deswegen zunächst schwieriger zu entwickeln. Individuelle und kollektive Identität wird hier als ein fortdauernder Prozess verstanden: "Dieser Prozess muss im Hinblick auf Vergangenheit und Zukunft immer wieder neu beschrieben werden, wobei reale Ereignisse und Veränderungen, die in der Realität sowie in deren Interpretation stattfinden, zu berücksichtigen sind" (*Bar-On* 2001, 18). Wer die widersprüchlichen Komponenten in sich selbst und das Prozesshafte seiner Identität wahrnehmen kann, ist auch in der Lage, die Identität des "Anderen" als Prozess mit denselben Widersprüchen und Veränderungen wahrzunehmen.

Aus diesen Überlegungen lässt sich folgern, dass ein wahrhaftiger Dialog und eine Über-

¹ *Dan Bar-On*, geb. 1938 in Haifa, Israel, Sohn deutsch-jüdischer Eltern, die bereits Okt. 1933 von Hamburg nach Palästina ausgewandert sind; Professor für Psychologie an der Ben-Gurion-Universität in Beer-Sheva; seit 1985 Forschungen zu den Nachwirkungen des Holocaust bei den Kindern von Nazi-Tätern in Deutschland; 1999 gemeinsam mit dem Palästinenser Prof. Sami Adwan von der Universität Bethlehem Gründung von PRIME (Peace Research Institute in the Middle East).

windung von Konflikten zwischen verfeindeten Gruppen nur gelingen kann, wenn die monolithische Vorstellung von Identität überwunden wird und ein innerer Dialog mit den eigenen Widersprüchen stattfindet; kurz, wenn das “Andere”, d.h. die als “böse” oder “schlecht” negierten oder abgespaltenen Anteile im eigenen Selbst erkannt und anerkannt werden. Eine wirksame Versöhnung zwischen Konfliktgruppen verlangt also, dass nicht nur Hass, Feindseligkeit und der Wunsch nach Rache aufgegeben werden, sondern auch die eigene monolithische Identität, die auf den Konflikt aufgebaut war (*Bar-On* 2003, 327). Versöhnung bedeutet, “dass sich eine neue Identität und gleichzeitig eine neue Beziehung zwischen den ehemaligen Feinden entwickeln kann” (ebd.). Dafür reicht eine kognitive Konfliktlösung in der Regel nicht aus, sondern es muss ein emotionaler *Prozess* hinzukommen.

Dieser Prozess kann dadurch gefördert werden, dass die Mitglieder der beiden Gruppen sich gegenseitig ihre eigene Geschichte erzählten. Auf diese Weise wird eine veränderte Wahrnehmung des jeweils Anderen und damit zugleich auch seiner selbst ermöglicht: Das Bild einer monolithischen Identität, die zu ihrer Stabilisierung den Anderen als Gegensatz zum Selbst braucht, lässt sich also verändern, indem die Gegensätze und Widersprüche sowohl im Anderen als auch in sich selbst wahrnehmbar werden.

Solche Prozesse hat *Bar-On* für verschiedene Kontexte dokumentiert: z.B. für deutsche und israelische Jugendliche (*Bar-On, Brendler, Hare* 1997) oder für jüdische und palästinensische Studenten in Israel (*Bar-On* 2001, 2004). Er hat aus diesen Erfahrungen *sieben Parameter der Versöhnungs- und Verständigungsarbeit* abgeleitet, die als Bedingungen für eine gelingende Versöhnung betrachtet werden können:

(1) Zerstörtes Vertrauen muss wieder aufgebaut werden

Das Vertrauen ist nicht nur zu anderen Menschen, sondern auch in die staatlichen Institutionen zerstört. Es lässt sich wieder aufbauen z.B. durch wechselseitiges Erzählen seiner Geschichte, begleitet von Taten.

(2) Ein hinreichendes Niveau an Reflexionsvermögen muss wiederhergestellt werden.

Innere Distanzierung von früheren Prägungen, Anerkennung der Tatsachen, Überwindung des Verschweigens

(3) Die durch Feindbilder geprägte Identitätskonstruktion muss durch eine dialogische ersetzt werden.

Die “Dekonstruktion und Rekonstruktion” von Identität verlangt eine sichere Umgebung und soziale Unterstützung, damit sich der blockierte innere Dialog entfalten kann.

(4) Versöhnungsprozesse brauchen genügend Zeit.

Top-down-Prozesse durch politische Abkommen können in relativ kurzer Zeit auftreten, bleiben aber wirkungslos, wenn die viel länger dauernden “Bottom-up-Prozesse” fehlen.

(5) Veränderungen müssen im subjektiven Erleben und in dessen Ausdrucksweise bemerkbar sein

Insbesondere auf der schwächeren Seite, sonst bleibt Versöhnung abstrakt und wirkungslos.

(6) Die nicht-dominanten Zielgruppen müssen in den Versöhnungsprozess einbezogen werden.

Frauen, Kinder, traumatisierte, verletzte Soldaten. Sie alle brauchen eine angemessene Unter-

stützung bei der Verarbeitung ihrer posttraumatischen Reaktionen.

(7) Hoffnung darf keine Illusionen erzeugen, die dann wieder Verzweiflung auslösen.

Hoffnung braucht konkrete, realistische Anhaltspunkte, die eine Orientierung bieten können.

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Wenn man bedenkt, dass “Versöhnung” ursprünglich ein christliches Konzept ist, dann scheint es notwendig, “diesen religiösen, etwas idealistischen Diskurs (...) auf den Boden der Tatsachen zurückzuholen” (Bar-On 2004, 239). Statt nur einer kognitiven oder einer vielleicht religiös motivierten moralischen Entscheidung wird in diesem Modell das *Prozesshafte und Erlebnishafte von Veränderungen* anhand von überprüfbaren Parametern aufgezeigt. Von Personen, die solche Prozesse initiieren und anleiten wollen, wird allerdings verlangt, dass sie selbst die monolithische Identitätskonstruktion in sich überwunden und “die Anderen in sich selbst” wahrzunehmen und anzuerkennen gelernt haben.

Literatur

- Bar-On, D. (1993): Die Last des Schweigens. Gespräche mit Kindern von Nazi-Tätern (hg. von C.J. Schmidt). Frankfurt/M., New York: Campus (Orig.: The Legacy of Silence. Cambridge, MA: Harvard University Press); erw. Neuausgabe Hamburg: Edition Körper Stiftung, 2003.
- Bar-On, D. (2001): Die “Anderen” in uns. Dialog als Modell der interkulturellen Konfliktbewältigung. Sozialpsychologische Analysen zur kollektiven israelischen Identität. Hamburg: Edition Körper Stiftung (hebr. Orig.: Beer-Sheva: Ben Gurion University Press, 2000).
- Bar-On, D. (2004): Erzähl dein Leben. Meine Wege zur Dialogarbeit und politischen Verständigung. Hamburg: Edition Körper Stiftung.
- Bar-On, D., Brendler, K., Hare, A.P. (Hg.) (1997): “Da ist etwas kaputtgegangen an den Wurzeln ...”. Identitätsformation deutscher und israelischer Jugendlicher im Schatten des Holocaust. Frankfurt/M., New York: Campus.